

Feste und Bräuche der Slaven.

Die Feste und Bräuche der Slaven in Böhmen haben sich trotz des nivellirenden Einflusses der Civilisation bis auf den heutigen Tag namentlich unter der Landbevölkerung ziemlich rein erhalten und manches Eigenthümliche und Urwüchsige bewahrt, wodurch sie sich von den Sitten und Bräuchen anderer Völker unterscheiden und die Aufmerksamkeit des Volkloristen auf sich lenken. Zwar weichen dieselben vor dem Pfeifen der Locomotive und dem Lärm der Fabriksmaschinen, namentlich aber unter dem Einfluß der modernen Schule und in Folge polizeilicher Verbote in die entlegensten Winkel immer mehr zurück und sind bereits, besonders im Flachland, größtentheils geschwunden, aber noch immer begehrt der Landmann allenthalben das Erntefest und die Weihnachtsfeier in althergebrachter Weise, noch immer werden die Johannisfeuer angezündet und die Maibäume aufgestellt, überall finden noch die volksthümlichen Oftergebräuche mit Schmafkostern statt und die Kirchweih bildet auf dem Lande den Glanzpunkt des Jahres. Auch die Hochzeiten haben ihre ursprüngliche Frische und Mannigfaltigkeit bewahrt.

Nicht minder leben die alten mythologischen und abergläubischen Vorstellungen noch heute im Volke: noch immer glaubt der Bauer an die Feld- und Waldgeister (an die polednice = Mittagsfrau, an den lesní muž = Waldmann und die lesní panna = Waldnymphe, an die lesní oder divé ženy = Wald- oder wilde Weiber), an den Wassermann (vodník, vulgo hastrman), an die Hauskobolde (skřítek, hospodáříček), an die Schicksalsfrauen (sudičky) und an die Drude (múra); noch immer fürchtet er sich vor dem Behexen und Besprechen (učarování a úkřnuti) und wendet dagegen verschiedene Mittel an. In Krankheitsfällen sucht er Hilfe bei alten Frauen, welche die Krankheit durch Zauberformeln und Zaubermittel verscheuchen (zařikají a zažehnávají).

Um dem uns bemessenen Raume Rechnung zu tragen, werden wir bestrebt sein, die Feste und Bräuche des tschechischen Volkes mit Hintansetzung des minder Wichtigen in möglichster Kürze zu schildern und dieselben nach den Kalendertagen ordnen, indem sich auf diese Art für ihre Einreihung eine natürliche Grundlage bietet.

Jahresfeste und Bräuche. — Neujahrstag (nový rok, 1. Januar) ist der Tag der Gratulationen und Neujahrsbescheerungen. Dieser Tag ist für das ganze Jahr von Vorbedeutung, denn was man am Neujahrstag thut, wird man das ganze Jahr hindurch thun: wer an diesem Tage gesund ist und Geld hat, der wird das ganze Jahr gesund sein und Geld haben u. s. f.

Am Vorabend des heiligen Dreikönigtages gießen die Mädchen geschmolzenes Blei oder Wachs ins Wasser und suchen aus den so geformten Figuren ihre Zukunft zu errathen. Auch werden kleine Wachskerzen in leere Nußschalen gestellt, angezündet und

in einer Schüssel aufs Wasser gelassen; wessen Kerzchen zuerst auslischt, der wird zuerst sterben.

Am heiligen Dreikönigtag (sv. Tři králů, 6. Januar) gehen die drei Könige, das sind drei Knaben (einer von ihnen geschwärzt als Mohr) in weißem, mit einem farbigen Bande umgürtetem Hemde, mit einer Krone aus Goldpapier auf dem Kopfe und einem



Das Tobastragen und das Einbringen des Sommers (lito).

Scepter in der Hand, von Haus zu Haus, beräuchern die Wohnungen mit Weihrauch, besprengen sie mit Weihwasser und schreiben mit geweihter Kreide auf die Zimmer- und Stallthüren die Buchstaben K. M. B. (Kaspar, Melichar, Balthasar), wobei sie singen: *My tři králové my jdeme k vám, štěstí, zdraví vlnšujem vám u. ř. w.* (Wir drei Könige kommen zu euch, Glück und Gesundheit wünschen wir euch.)

Das an diesem Tage geweihte Wasser ist heilkräftig. Wer sich an diesem Tage im Flußwasser badet, der bleibt das ganze Jahr gesund.

Zu Lichtmeß (hromnice, 2. Februar) werden Kerzen, sogenannte Donnerkerzen (hromničky) geweiht, welche man während des Gewitters und am Sterbebett anzündet, einestheils um den Wetterschaden abzuwenden, andernteils um dem Sterbenden das Sterben zu erleichtern. — Zu Lichtmeß ist die Hälfte des Winters vorüber, der Tag ist bereits um eine Stunde länger geworden (na hromnice dne o hodinu více) und die Lerche muß sich an diesem Tage hören lassen, selbst wenn sie erfrieren sollte (skřivan musí na hromnice vrznout, i kdyby měl zmrznout).

Am Tag der heiligen Dorothea (6. Februar) geht die Dorothea mit einer goldenen Papierkrone auf dem Haupte und mit ihr der Henker mit einem hölzernen Säbel herum.

Am Matthiastag (24. Februar) gehen die Kinder früh vor Sonnenaufgang in die Obstgärten hinaus, ziehen sich aus, klettern auf die Obstbäume und rufen mit lauter Stimme:

Prosím svatého Matěje,
ať nám ovoce hojného dopřeje,
kamkoli v zahradě hlas můj se rozleje.

Den heiligen Matthias bitte ich:
Soweit meine Stimme im Garten tönt,
Sei reichlich uns auch Obst vergönnt.

Der Fasching (masopust) ist der Belustigung, dem Tanz und den Hochzeiten gewidmet. Die meisten Hochzeiten werden im Fasching gehalten, denn diese Zeit ist dazu am besten geeignet, namentlich für den Landmann. Im Fasching muß sich jedes Mädchen austanzen, und auch die Hauswirthin macht gerne ein Tänzchen mit, denn wie hoch sie im Fasching springt, so hoch wird ihr der Flachs gedeihen. Am fetten Donnerstag (tučný čtvrtek) soll man recht viel Fettes genießen (Schweinefleisch, Krapsen und ähnliches). Ihren Höhepunkt erreicht die Lustbarkeit in den drei letzten Faschingstagen (ostatky), das heißt Sonntag, Montag und Dienstag vor dem Aschermittwoch. Für diese Tage werden runde und längliche Krapsen (koblíhy a šišky) und ein eigenes Gebäck, die sogenannten „boží milosti“ bereitet; unter den Speisen nimmt der Schweinebraten die vornehmste Stelle ein. Am Faschingdienstag wird ein lustiger Mummenschanz aufgeführt. Vermummte Gestalten in allerlei Verkleidung (maškarády), darunter ein Jude, ein Türke, ein Zigeuner, ein Fleischhacker, Schergen in militärischem Anzug, ein als „altes Weib“ mit dem Tragkorb verkleideter Mann u. s. f. halten den Umzug und führen den „Bären“ (medvěd), das heißt einen ganz mit Erbsenstroh umwickelten oder mit umgekehrtem Pelz bekleideten Mann mit sich. So zieht die Maskerade von Haus zu Haus, wobei allerlei Schabernack und Possen getrieben werden und Jedermann, der des Weges kommt, geneckt wird; kommen die Theilnehmer an dieser Maskerade in ein Haus, so trinken sie dem Hausherrn Bier oder Brauntwein zu, wofür sie von ihm ein Geldgeschenk erhalten. Die Hausfrau sucht sich von dem „Bären“ etwas Erbsenstroh abzupflücken, um es den brütenden Hennen und Gänzen ins Nest zu legen, damit die Brut gut gedeihe. Dafür wirft sie dem

„alten Weib“ reichlich Krapsen in den Tragkorb zu. Nachdem sie die im Hause anwesenden Mädchen mitgenommen haben, zieht die Masquerade weiter und versammelt sich abends im Wirthshaus, wo die Belustigung bei der Musik oft bis zum Tagesanbruch währt. Um Mitternacht wird der Bacchus (eine als Mann angekleidete Figur) oder die Bassgeige (basa) begraben; die Bassgeige wird in ein weißes Leintuch gehüllt und unter Absingen von Begräbnißceremonien auf den Hof hinausgetragen.

Auf den Fasching folgt die vierzigtägige Fastenzeit (půst) vom Aschermittwoch bis zu den Osterfeiertagen. Die Sonntage in der Fastenzeit haben jeder einen besonderen Namen; so heißt der erste Fastensonntag (Invocavit) der schwarze (černá neděle, angeblich von der schwarzen Kleidung der Frauen), der zweite (Reminiscere) heißt der Röstsonntag (pražná neděle, nach den gerösteten Fastenspeisen pražma, pučálka, das ist Einbrenn und Prägelerbsen), der dritte (Oculi) Nießsonntag (kýchavná neděle, wievielmals man an diesem Tage niest, so viele Jahre wird man leben); der vierte (Laetare) führt den Namen družebná neděle, der fünfte (Judica) heißt der Todtensonntag (smrtná oder smrtelná neděle), weil an diesem Tage der Tod hinaus- und der Sommer hereingetragen wird.

Das Todaustragen (vynášení smrti), eine echt slavische Sitte, geschieht auf folgende Art: die Kinder (gewöhnlich Mädchen) machen eine weibliche Strohfigur oder behängen eine Strohschaube mit alten Weiberkleidern, stecken sie auf eine Stange und tragen sie vor das Dorf hinaus, wo sie dieselbe wieder entkleiden und in ein fließendes Wasser werfen. Diese Strohfigur heißt Mařena, Mořena, Smrt oder Smrtola und stellt den Tod, respective Winter vor. Hierauf schneiden sie ein junges Tannen- oder Fichtenbäumchen, das lito (Sommer) ab, behängen es mit farbigen Bändern, bunten Papierschnitzeln und leeren Eierschalen und kehren damit ins Dorf zurück, wo sie von Haus zu Haus herumgehen und folgende Lieder absingen: Smrt plyne po vodě, nové léto k nám jede u. s. w. (Der Tod schwimmt auf dem Wasser, der neue Sommer kommt zu uns); oder: Smrt neseme ze vsi, nové léto do vsi (Den Tod tragen wir aus dem Dorf, den neuen Sommer in das Dorf); oder: Mořena, Mořena, kam jsi klíče děla? Děla jsem je, děla Svatému Jiří u. s. f. (Mořena, wo gabst du die Schlüssel hin? Dem heiligen Georg gab ich sie hin); oder: Lito, lito, kdes tak dlouho bylo? U studánky u vody mylo ruce i nohy. (Sommer, Sommer, wo warst du so lange? Am Brunnen, am Wasser wusch ich mir Hände und Füße.)

Am Palmsonntag (květná neděle) läßt man in der Kirche junge Weidenzweige mit Käzchen (kočičky) weihen und steckt sie zu Hause hinter Bilder und Wandspiegel, in den Dachstuhl, im Stall hinter den Viehtrog, auf den Feldern ins Getreide, um Gottes Segen herbeizurufen und die Felder vor Hagel- und Gewitterschäden zu schützen.

Auch soll man drei Kätzchen schlucken als ein Mittel gegen Schlangenbiß, Halschmerzen und Fieber.

Nun ist der Frühling im Anzug, und die Jugend beginnt ihre Frühlingsspiele unter freiem Himmel. Die Vorboten des Frühlings werden fleißig beobachtet, die erste Schwalbe wird freudig begrüßt, der erste Kuckuksruf aufmerksam gezählt, um zu erfahren, in wie viel Jahren das Mädchen heiraten oder wie viele Jahre man noch leben wird. Wenn man im Frühjahr das erstemal donnern hört, soll man etwas Schweres heben oder sich auf dem Rücken herumwälzen, dann wird man stark sein und keine Kreuzschmerzen haben. Nach dem ersten Donnern im Frühjahr verliert das Weibchen seinen Duft. Wenn der Knecht im Frühjahr zum erstenmal auf das Feld ackern fährt, wird er von der Magd mit Wasser begossen, damit er stets frisch und munter sei; dasselbe widerfährt der Magd vom Knecht, wenn sie das erstemal auf Gras ausgeht.

Zu Ostern (svátky velikonoční) haben sich noch viele volkstümliche Bräuche erhalten, welche sich zwar an die kirchlichen Ceremonien anschließen, deren ursprüngliche Bedeutung jedoch noch immer ziemlich deutlich hervorleuchtet.

Am Gründonnerstag (zelený čtvrtek) werden Honigkuchen, sogenannte jidáše gegessen (auch dem Vieh gibt man ein Stück Brot mit Honig), Petersilie, Erbsen und Kohl gesät und die Flöhe aus der Wohnung mit geweihtem Pimpernußzweige hinausgetrieben. Am Charfreitag (velký pátek) gehen die Leute vor Sonnenaufgang hinaus und waschen sich in Bächen und Flüssen, knien dann in den Obstgärten und Feldern mit entblößten Knien auf bethautem Rasen und sagen Gebete gegen das Fieber her; auch die Pferde und Kühe werden vor Sonnenaufgang mit Wasser aus drei Quellen gewaschen, damit sie vor Ungeziefer und Krankheiten geschützt bleiben. An diesem Tage öffnen sich die unterirdischen Schätze, während die Passionsgeschichte gelesen wird. (Vergleiche Erbens Gedicht „Der Schatz“.) — In der Nacht vom Charfreitag auf den Charstag laufen die Leute in den Obstgärten in bloßem Hemde herum und rufen: „Bindet euch, Bäume; wenn ihr euch nicht bindet, so werden wir euch umhauen“, wobei man die Bäume mit einem Strohbände umwickelt, damit der Wind die Blüte nicht herunterschlage und damit das Obst gedeihe. Am Charstag (bílá sobota) wird der „Judas verbrannt“ und die Kohlen werden hinter das Dach und ins Feld gesteckt, um Feuerbrunst und Ungewitter abzuwenden. Wenn am Charstag die Glocken wieder ertönen, soll man die Bäume schütteln, damit sie viel Obst tragen. Am Ostersonntag (boží hod velikonoční) läßt man in der Kirche das Osterlamm, Osterlaibe, Eier und Wein weihen. Zu Hause wird das Geweihte in Stücke geschnitten und jeder von den Hausgenossen bekommt ein Stückchen.

Echt slavischen Ursprungs ist die noch allerorts in Böhmen übliche pomlázka (Schmačkostern). Pomlázka (binovačka, dynovačka, šmigrust, šmerkust) heißt eigentlich



Das Schlagen mit der Oftergerte (pomlázka).

die aus fünf bis sechs Weidenruthen geflochtene und mit bunten Bändern geschmückte Ostergerte, mit welcher am Ostermontag die jungen Burschen den Mädchen auflauern und sie über die bloßen Arme und Füße so lange schlagen (stäupen), bis sie sich mit rothgefärbten, häufig auch zierlich gezeichneten Eiern (kraslice) loskaufen. Dieses Geschenk, sowie der ganze Brauch heißt ebenfalls pomlázka. Die Ostergerte ist das Symbol der verjüngten und verjüngenden Frühlingsnatur und der mit ihr Geschlagene bleibt das ganze Jahr gesund. Die kleinere Jugend geht mit einer kleinen, mit einem farbigen Bande geschmückten pomlázka in den Häusern herum, verschiedene Lieder singend, wie: Hody, hody do provody, dejte, pani, vejce! u. s. f. (Osterfest, Osterfest, gebt, o Hausfrau, Eier!) Dafür bekommen sie von der Hausfrau Eier, Äpfel, Kuchen und Kreuzerstücke. Um die Eier wird dann gespielt: Einer hält das Ei in der Hand mit der Spitze nach oben und der Andere stößt mit der Spitze seines Eies in das Ei des Gegners; wessen Ei dabei zerbricht, der hat verloren, und der Gegner bekommt das Ei. Ehemals wurden die Eier auf einer schiefen Fläche heruntergewälzt; wessen Ei am weitesten hinunterrollte, der hatte gewonnen.

Am Osterdienstag müssen sich die Burschen von den Mädchen das Schmachostern gefallen lassen.

Das Aprilschicken (1. April) ist ein allgemein verbreiteter Brauch (man schickt zum Beispiel Jemanden in die Apotheke um Mückenfett und dergleichen).

Am Georgitag (24. April) „öffnet sich die Erde“ und es kriechen heraus die Frösche, Schlangen und Skorpione, welche von nun an giftig sind.

In der Walpurgisnacht (30. April) werden die „Hexen gebrannt“. Zu diesem Behufe werden das ganze Jahr hindurch alte Besen gesammelt, in Theer oder Wagenschmiere getaucht und an einem sicheren Orte aufbewahrt. In der Nacht vor dem 1. Mai werden sie auf Anhöhen hinaufgeschafft, dort angezündet und unter dem Ausruf: „Die Hexen fliegen!“ in die Höhe geschleudert. Auch zündet man Holzhaufen an, über welche die Burschen mit den Mädchen springen. Inzwischen knallen die Knechte mit ihren Peitschen überall im Dorfe herum, um die Hexen auszutreiben. Vor die Stallthüren legt man dichte Rasenstücke, um den Hexen den Zutritt zu verwehren, denn die Hexe könnte nur dann zum Vieh gelangen, wenn sie die sämtlichen Grashalme im Rasen zusammenzählt.

In derselben Nacht werden noch vor Tagesanbruch die Maibäume (máje) aufgestellt. Die Dorfjungen gehen heimlich in den Wald hinaus, wo sich Jeder eine schlanke Tanne oder Birke aussucht, dieselbe abschneidet und bis zum Gipfel abschält und sie dann unvermerkt vor das Fenster oder auf dem Hof seiner Auserwählten aufstellt. Auch auf dem Dorfplaze wird ein großer gemeinschaftlicher Maibaum aufgestellt,

der Gemeindevorsteher bekommt ebenfalls einen. Am folgenden Morgen ziehen die jungen Burschen von einem Gebäude zum anderen, wo die Maibäume aufgestellt sind, mit Musik und Bier, lassen jedem Mädchen aufspielen und trinken ihm zu, wofür sie ein Geldgeschenk erhalten. Dann nehmen sie das Mädchen in ihre Mitte und ziehen weiter. Zuletzt begibt sich Alles ins Wirthshaus, woselbst getanz und gezecht wird, solange das von den Mädchen gesammelte Geld hinreicht.



Kirchenfest (pout).

Allmählig ist die Zeit herangerückt, wo das Vieh zum erstenmal auf die Weide geführt wird. Dies geschieht um Pfingsten (letnice, svátky svatodušni) und um diese Zeit wird auch der neue Hirtenkönig gewählt. Zuvor jedoch wird der alte König hingerichtet (freilich in effigie), und zwar entweder ertränkt, indem man einen Strohmänn zum Dorsteich oder zum Bach schleppt und ins Wasser wirft, oder geköpft, indem man ihm eine Krone von Baumrinde mit einem Holzäbel herunterschlägt.

Am Pfingstmontag beeilen sich die Hirtenknaben, ihr Vieh zeitlich früh auf die Weide zu führen; denn derjenige von ihnen, welcher mit seinem Vieh auf einem verabredeten Weideplatz als der erste erscheint, ist der König. Nachmittags versammeln sie sich entweder

im Wirthshaus oder beim König, legen alle eine ritterliche Rüstung von Fichtenrinde an, setzen sich Mützen (dem König eine Krone) von Fichtenrinde auf, schmücken sich mit Blumen und nehmen hölzerne Schwerter in die Hand, und so gerüstet ziehen sie im Dorfe herum, für ihren König Gaben sammelnd. Schließlich stellen sie sich auf dem Dorfplatz auf, und einer von ihnen, der sogenannte „Ausrufer“, besteigt einen erhöhten Ort und improvisirt auf jedes Haus und dessen Bewohner Lob- oder Spottverse, wozu die versammelte Hirtensippenschaft mit lautem Halloh ihre Zustimmung ertheilt.

Nach Erbens Beschreibung wird im Budweiser Kreis die Wahl des Hirtenkönigs zu Pferde aufgeführt. Der neue König reitet mit neun Gefährten auf den Damm zum Teiche; hier steigen sie ab, der König stellt sich auf die Schleuse, und einer von den Gefährten schlägt ihm die Krone vom Haupte ab, so daß sie ins Wasser fällt. Der König springt der Krone nach, taucht einigemal unter, wodurch das Wasser, welches bisher „rändig“, das heißt schädlich war, geweiht wird, die übrigen werfen dem König ihre Holzsäbel nach, welche der König aufgreift und auf einen nicht leicht zugänglichen Ort wirft. Dann erfaßt der König seine Krone, setzt sich dieselbe auf den Kopf, und während jeder nach seinem Säbel sucht, entkommt er aus dem Wasser, besteigt eiligst sein Pferd und rennt einem bestimmten Ziele zu. Wenn es ihm gelingt, das Ziel zu erreichen, bevor ihn die übrigen einholen, so fällt ihm ein bestimmter Preis zu. Dann zieht er trockene Kleider an und die Gefährten führen ihn mit Musik im Dorfe herum. Hierauf folgt die oben erwähnte „Ausrufung“.

An demselben Tage nachmittags gehen neun Mädchen (králičky) von Haus zu Haus und führen die Königin (královna), welche mit einem Blumenkranze und farbigen Bändern geschmückt ist, mit sich, wobei sie singen:

Náše královna bosa chodí,
své bílé nožičky v rose brodí;
prosíme, žádáme
naší chudé královně.

Barfuß geht unsre Königin um,
Näht ihre Füßlein im Thau:
Um eine Gabe bitten wir
Für unsre arme Königsfrau.

Die Königin wird gewöhnlich durch das kleinste Mädchen dargestellt, welches die übrigen unter sich so verstecken, daß man es nicht sieht. Und wenn dann nach beendigtem Liede die Hauswirthin fragt: „Und wo habt ihr die Königin?“, treten die Mädchen auseinander, die Königin tritt hervor und dreht sich einigemal im Kreise um. Mitunter wird die Königin auch von einem König, nämlich einem als König angekleideten Mädchen, mit einer goldenen Papierkrone und einem Holzsäbel, begleitet.

Das Frohnleichnamsfest (slavnost Božího Těla) hat eine bloß kirchliche Bedeutung. Eine feierliche Procession, an welcher sich die Behörden, die Schuljugend und die Zünfte mit ihren Fahnen betheiligen, zieht zu vier zu diesem Zweck nach den vier

Himmelsgegenden eigens errichteten, mit Laubwerk geschmückten Altären, der Priester schreitet unter einem von vier angesehenen Bürgern getragenen Baldachin, während Pöllerschüsse und Glockengeläute die Feierlichkeit des Festes erhöhen. Die Zweige von den Altären werden unter das Dach und hinter Bilder gesteckt, die Kränzchen von der Procession werden an die Wand gehängt und während eines Gewitters verbrannt.

Sommergewitter und Hagelwolken pflegt man durch Beschwören, durch Glockengeläute oder Wetterhornblasen zu vertreiben; auch zündet man, wie bereits



Erntefest (obzinky).

erwähnt, während des Gewitters Lichtmeßkerzen an und verbrennt geweihte Osterpalmen und Frohnleichnamskränze. Wenn ein Gewitter im Anzug ist, so legt man ein Laib Brot auf den Tisch, damit man, wenn es einschlagen und anzünden sollte, nicht die Geistesgegenwart verliere. Wenn ein Gewitter herannaht oder wenn in einem Gebäude Feuer ausbricht, so stellt man den Backtrog vor die Thür mit der Öffnung weg vom Gebäude; nach welcher Richtung die Öffnung zeigt, dorthin verzieht sich das Gewitter oder dorthin wendet sich der Wind.

Die Feier der Sonnenwende wird noch überall mit Johannisfeuern (ohne svatojanské) begangen. Am Vorabend des Johannisfestes (24. Juni) bietet sich dem Zuschauer ein bezaubernder Anblick dar. Auf den Anhöhen und Bergen flackern plötzlich Feuer auf und

die ganze Gegend erscheint flimmernd wie in einem Zaubermärchen. Die Jugend mit Blumen bekränzt und mit Weisfuß umgürtet tanzt um das Feuer herum, Liebespaare springen Hand in Hand über die Flammen, und wenn der Sprung gelingt, ist es für sie von guter Vorbedeutung. In der Johannisnacht blüht das Farnkraut mit goldener Blüte, und wem es gelingt, derselben habhaft zu werden, der hat den Schlüssel zu allen Schätzen. Die Mädchen pflücken in der Nacht neunerlei Blumen, winden einen Kranz davon und werfen ihn rückwärts auf einen Baum; nach wievielmal Wurfe der Kranz auf dem Baume hängen bleibt, nach soviel Jahren wird das Mädchen heiraten. Auch legen sie sich den Kranz vor dem Schlafengehen unter das Kopfkissen, damit ihnen ihr Zukünftiger im Traume erscheine. Am folgenden Morgen vor Sonnenaufgang werfen sie die Kränze aufs Wasser und beobachten, ob der Kranz frei hinunterschwimmt oder irgendwo hängen bleibt; in jenem Falle werden sie bald heiraten.

Eine Mutter, welcher ein Kind gestorben ist, darf vor Johannis weder Kirschen noch Erdbeeren essen, denn an diesem Tage vertheilt die heilige Jungfrau Kirschen und Erdbeeren an die verstorbenen Kinder im Himmel, und wenn sie zu einem Kinde käme, dessen Mutter diese Früchte bereits gegessen hatte, würde sie sagen: „Für dich ist nichts da, deine Mutter hat dir weggeessen“, und das Kind würde leer ausgehen.

Auf einen Sonn- oder Feiertag im Sommer fällt das Kirchenfest (pout), ein Stellbichlein der jungen Leute und Liebespaare. Vor der Kirche und auf dem Dorfplaze sind Zelte, Buden und Verkaufsläden mit allerlei Schnitt-, Spiel- und Schmuckwaaren aufgestellt, namentlich dürfen jene der Lebzelter nicht fehlen. Hier ist der Ort, wo sich nach dem Gottesdienst die jungen Leute versammeln und sich wechselseitig Geschenke (pouti), als: Goldringe, Bilder, Pfefferkuchen, Marzipan und Anderes kaufen und Bekanntschaften machen, die nicht selten zur Heirat führen. Darum erscheinen hier die heiratslustigen Mädchen in ihrem schönsten und reichsten Schmuck und namentlich mit einer Ducatenschnur am Halse, denn nach der Anzahl der Ducaten errathen die heiratslustigen Burjschen, wie groß die Mitgift des Mädchens sein wird.

Das Wort pout bedeutet eigentlich die Wallfahrt. Es pflegt nämlich das Volk nach verschiedenen Wallfahrtsorten, zu wunderthätigen Marienbildern oder Heilquellen Processionen zu unternehmen, welche je nach der Entfernung des Ortes oft mehrere Tage in Anspruch nehmen. Solche Wallfahrtsorte sind: der heilige Berg bei Přibram, Altbunzlau, Maria-Zell, Abendorf (Bamberice im Glazischen), Prag (zum heiligen Johann von Nepomuk) und andere. Weißgekleidete Kranzjungfern tragen ein schön geschmücktes Marienbild (oder statt dessen wird eine Kirchenfahne vorangetragen), und hinter ihnen folgt die Menge, andächtige Lieder singend, welche ihnen der die Procession leitende Vorbeter vorsagt. Wenn sie an Ort und Stelle anlangen, kommt ihnen der Geistliche mit seinen

Pfarrkindern entgegen und führt sie unter Glockengeläute in die Kirche, wo sodann Litaneien abgehalten werden.

„St. Margareth (13. Juli) führt die Schnitter ins Korn“ (sv. Markéta vodi zence do žita), denn um diese Zeit ist das Getreide bereits reif geworden und auf den Feldern wird's rührig. Da kommen die Schnitter mit ihren Sensen und schneiden zuerst das Korn, dann den Weizen und die Gerste und zuletzt den Hafer, wobei ihnen die Weiber behilflich sind, indem sie das geschnittene Getreide hinter ihnen mit der Sichel abnehmen,



Der Jahrmart (jarmark).

in Schwaden legen und diese dann zu Garben binden. Wenn der Landwirth während des Schnittes aufs Feld kommt, wird er von den Schnittern umzingelt und „gebunden“, das heißt mit einem Strohband umwickelt, und muß sich mit einem Trinkgeld loskaufen.

Einen lustigen Abschluß der Fehjung bildet das Erntefest (obžinky, dožinky). Wenn die Getreide-Ernte eingeheimst ist und nur noch ein kleiner Rest übrig bleibt, so binden die Schnitterinnen davon eine große Garbe, „die Alte“ (baba) oder „der Alte“ (stary) genannt, die drei bis fünf gewöhnliche Garben umfaßt und in welche oft ein wirkliches Weib eingebunden wird, nämlich dasjenige, welches sich beim Garbenbinden verspätete. Die Mädchen schmücken sich den Busen mit Sträußchen von Ähren, Korn- und anderen Feldblumen, die Burschen stecken sich ebensolche auf den Hut. Dann machen sie einen großen Ährenkranz, umwinden ihre Sensen, Sicheln und Rechen mit Blumen,

laden die letzte Garbe und alle Geräthe auf den Wagen, in welchen zierlich aufgeputzte Pferde mit in die Mähnen und Schweife eingeflochtenen Bändern eingespannt sind, setzen sich oben drauf und fahren unter Sauchzen und Gesang, nicht selten mit Musikbegleitung in den Wirthschaftshof. Dort angekommen, überreichen sie den großen Ahrenkranz ihrem Dienstgeber (auf der Herrschaft dem Verwalter) und gratuliren ihm zur guten und glücklich beendeten Ernte, wofür sie dann bewirthet werden. Mit Musik und Tanz schließt das Fest.

In ähnlicher Weise wie das Erntefest wird bei Rakonitz und Laun das Hopfenpflückfest (dočesná) und bei Melnik die Weinlese (vinobrani) begangen.

Nun hat der Landmann seine Ernte in Sicherheit gebracht und kann deren Erträgniß abschätzen und seine Jahresbilanz feststellen. Jetzt kann er sich nach der mühe- und sorgenvollen Erntezeit einen Augenblick Ruhe vergönnen und sich gütlich thun. Eine willkommene Gelegenheit dazu bietet die Kirchweih (posviceni), ursprünglich wohl ein Familienfest, welches später zu einem Kirchenfest gestempelt wurde. Auf die Kirchweih, welche in der Regel auf einen Sonntag im Herbst fällt, kommen die Verwandten und Bekannten von fern und nah, um wenigstens einmal im Jahre beisammen zu sein, ihre Familienangelegenheiten zu besprechen und sich gemeinschaftlich zu unterhalten. Es werden demnach für die Kirchweih großartige Vorbereitungen gemacht: gemästete Schweine, gefütterte Gänse, Enten und Hühner werden geschlachtet, ganze Haufen von Kuchen gebacken und überhaupt Alles aufgeboden, damit den Gästen nichts abgehe, so daß die böhmische Kirchweih durch die Hülle und Fülle der Speisen, in welchen da geschwelgt wird, sprichwörtlich geworden ist. Abends wird ins Wirthshaus zur Musik gegangen, wo der Ortsvorsteher mit den Dorfnotabilitäten an einem besonderen Tische (konšelský stůl) Platz nimmt und der pantáta (Hausvater) mit seiner panimáma auch ein Tänzchen mitmacht. Sonst huldigt dem Tanze natürlich hauptsächlich die Jugend. Montag vormittags ist das „schöne“ oder „goldene Stündchen“ (pěkná, zlatá hodinka), und die aufgeputzten Mädchen eilen ins Wirthshaus, um daselbst wenigstens ein Stündchen dem Tanze zu huldigen.

Das sonst üblich gewesene Köpfen des Widders und das Herabwerfen eines Ziegenbocks vom Thurme oder vom Dach des Wirthshauses lebt nur noch in der Erinnerung der älteren Generation; dagegen hat sich der Hahnschlag (stináni kohouta) in vielen Gegenden bis zum heutigen Tage erhalten. Auf einem freien Plage wird nämlich ein Hahn an einen in die Erde eingeschlagenen Pflock gebunden und die Dorfleute stellen sich in einer Entfernung von 50 und mehr Schritt auf. Wer den Hahnschlag versuchen will, dem werden die Augen verbunden, sodann wird er um ein aufrecht stehendes Faß einigemal herumgedreht und mit einem Dreschflegel in der Hand losgelassen. Oft geht er in ganz entgegengesetzter Richtung, um aufs gerathewohl loszuschlagen, was von allgemeinem

Gelächter begleitet wird. Wem es gelingt, den Hahn zu erschlagen, der wird dann mit Musik ins Wirthshaus geführt. — Nach der Kirchweih folgen kurze Tage und lange Abende, die Feldarbeiten hören allmählig auf, es kommen die Hausarbeiten, namentlich das Spinnen und Federnschleifen, an die Reihe.

Das Spinnen in den Spinnstuben (přástky) hat sich jetzt nur noch in den ärmeren Gegenden erhalten, wo der Flachs gedeiht und wohin die Spinnfabriken bisher keinen Eingang gefunden haben. Die Spinnerinnen versammeln sich allabendlich in einem verabredeten Gebäude, wohin sie ihre Spinnrocken schaffen und wo sie den ganzen Winter hindurch bis zum Aschermittwoch gemeinschaftlich Flachs spinnen. Häufig kommen auch die jungen Burschen hin, um sich mit den Mädchen zu unterhalten. Da werden Lieder gesungen, Märchen und allerlei Geschichten erzählt und Liebeshändel angeknüpft bis Mitternacht, worauf sich die Mädchen in Begleitung der jungen Männer nach Hause begeben. Einen Abschluß der Spinnperiode bildet die „lange Nacht“ (dlouhá noc); in der zweiten oder dritten Faschingswoche sehen die Spinnerinnen nach, welche von ihnen am meisten Garn gesponnen hat; diese ist die Königin und muß den übrigen einen Schmaus geben.

Auch das Federnschleifen (draní peří) gehört zu den wichtigeren Hausarbeiten im Winter, denn die erste Sorge einer jeden Mutter ist, ihren Töchtern recht viel Federbetten in die Ausstattung geben zu können. Es wird nämlich einem Mädchen zur größten Schmach angerechnet, wenn sie nicht einmal ein Federbett als Aussteuer bekommen hat. Das Federnschleifen ist jedoch bei weitem nicht so unterhaltend als das Spinnen, weil man sich dabei ruhig verhalten muß, um die Federn vom Tisch nicht wegzublasen; kein Wunder daher, daß man dabei bald schläfrig wird.

Ohne uns bei den minder wichtigen Festen, als da sind: Allerseelestag (dušiček, 2. November; Gräberbesuch, Seelenlichter, Backwerk „dušičky“, das heißt Seelchen), heiliger Martinstag (11. November; Winterprognose aus dem Brustbein der Martinsgans, Backwerk „podkovy“, das heißt Hufeisen), heiliger Andreasabend (30. November; Bleigießen und andere Drakel), heiliger Barbaratag (4. December; die Mädchen setzen einen Kirschenzweig an einen warmen Ort ein und begießen ihn, damit er um Weihnachten blühe), heiliger Nikolaustag (6. December; in den Häusern geht der Mikuláš, das ist Nikolaus mit dem Teufel herum und beschenkt die braven Kinder) — länger aufzuhalten, wenden wir uns dem poesiereichsten und anmuthigsten Jahresfest, den Weihnachten (vánoce) zu. Die Weihnachtszeit beginnt mit dem heiligen Abend (štědrý večer). An diesem Tage (24. December) fasten selbst die kleinen Kinder, damit sie die goldenen Schweinchen (zlatá prasátka) sehen. Bei der Abendmahlzeit, an welcher nicht bloß der Hausvater mit der Familie, sondern auch das Gesinde theilnimmt, ist der Tisch mit weißem Tischtuch gedeckt und unter den Speisen, welche aufgetragen werden, darf der Fisch und der

černý kuba (ein aus gerissenen Graupen und getrockneten Schwämmen gebackenes Gericht) nicht fehlen. Ein leeres Besteck wird für einen „unverhofften Gast“ in Bereitschaft gehalten. Nach dem Essen bekommt ein Jeder einen Weihnachtsstriezel (vánočka, štědrovka), Apfel und Nüsse. Aber auch die Hausthiere bekommen ihren Antheil; den Kühen gibt man ein Stück Striezel, damit sie viel Milch geben, der Hund, der Hahn, Gänserich und Enterich bekommen Knoblauch, damit sie hitzig seien, die Hühner Hirse und Erbsen, um viel Eier zu legen; ja sogar der Brunnen, aus welchem man das ganze Jahr Wasser schöpft, bekommt ein Stück Weihnachtsstriezel, Apfel und Nüsse, während die Fischgräten unter die Obstbäume vergraben werden, um sie fruchtbar zu machen; die Brosamen vom Abendmahl werden ins Feuer geworfen. Der Christbaum ist fremden Ursprungs und kommt nur in den Städten vor.

Nach dem Abendessen werden Orakel befragt. Die Art der Orakelbefragung ist so mannigfaltig, daß wir uns hier nur auf einige Fälle beschränken wollen. Man schneidet einen Apfel in der Mitte entzwei, und wenn die Kerne die Form eines Sterns haben, so wird man lange und glücklich leben; die Kreuzform bedeutet den Tod. Namentlich sind es die Mädchen, welche gerne wissen möchten, ob sie bald heiraten und was für einen Mann sie bekommen werden. Sie gehen in den Obstgarten hinaus, schütteln dort an einem Baum solange, bis sie einen Hund bellen hören: von wo das Bellen kommt, von dort kommt ihr Bräutigam. Oder sie klopfen an den Hühnerstall: läßt sich der Hahn hören, so bekommen sie einen Witwer, läßt sich eine Henne hören, so bekommen sie einen Jungesellen zum Mann. Auch werfen sie in der Stube einen losen Schuh oder Pantoffel mit dem Fuß über den Kopf in die Höhe; wenn sich der Schuh mit der Spitze der Thüre zukehrt, so werden sie im künftigen Jahre heiraten. Ferner schauen sie in den Backofen, um dort in der Dunkelheit die Zukunft zu erblicken: wenn sie Feuer erblicken, so steht eine Feuersbrunst bevor; wenn sich drinnen eine Leiche zeigt, so wird Jemand im Hause sterben u. s. w.

Um Mitternacht führen die Thiere, namentlich die Rinder, untereinander ein Gespräch, es ist jedoch nicht rathsam, dasselbe zu belauschen. Um dieselbe Stunde verwandelt sich das Wasser auf eine Minute in Wein. Um Mitternacht geht man in die Kirche zur Mette, und wer um diese Stunde auf den Kirchhof geht, der kann da diejenigen, welche im zukünftigen Jahre sterben werden, sehen, denn diese gehen mit den Verstorbenen zur Mette.

Am Stefanstage (26. December) gehen die Kinder aus der Ortschaft herum, vor den Hausthüren sogenannte Kolledalieder absingend, wofür sie von der Hausfrau mit einer kleinen Gabe (Äpfeln, Nüssen, Striezeln, Geld) beschenkt werden.

Geburt, Heirat. Nach dem böhmischen Volksglauben befinden sich die Kinder vor der Geburt in den Schwämmen (na houbách) im Walde, und von dort bringt sie der Storch oder die Krähe (auch der Fuchs): die Krähe bringt sie durch das Fenster, der Storch läßt sie durch den Rauchfang ins Haus fallen. Bald nach der Entbindung kommen

die Nachbarinnen zu der Wöchnerin auf Besuch und bringen ihr eine eingemachte Henne mit Nudeln in die Wochen (do kouta). Das neugeborene Kind wird gebadet, in ein Leintuch eingewickelt und unter den Tisch gelegt, damit es folgjam sei. Jeder, der in das Zimmer tritt, wo das kleine Kind schläft, muß sich wenigstens auf einen Augenblick niedersetzen, damit er dem Kinde den Schlaf nicht wegtrage. Nach der Taufe werden die Bathinnen und Nachbarinnen bewirthet und namentlich mit Backwerk und süßen Liqueuren traktirt. Wenn sich ein Kind einen Zahn ausreißen läßt, so soll es denselben hinter den



Das Hahnshlagen (stínání kohouta).

Backofen werfen und sagen: Tu máš, liško (myško), kostěnej, dej mi za něj železnej. (Da hast du, Fuchs [Mäuschen], einen beinernen, gib mir dafür einen eisernen.)

Die Hochzeitsgebräuche des böhmischen Volkes bieten viel Interessantes und werden unter der Landbevölkerung noch immer mit minutiöser Beobachtung des complicirten Ceremoniels gepflegt. Eine ordentliche Hochzeit dauert wenigstens drei Tage; sie beginnt am Dienstag mit der Trauung und endet am Donnerstag mit der Übersiedlung der Braut in ihr neues Heim.

Die Hauptrolle spielt dabei der družba (Brautwerber oder Redner, auch starosvat, plampáč oder řečník genannt). Ein tüchtiger družba ist ein sehr gesuchter Mann.

Er ist derjenige, welcher die Heirat stiftet, die Hochzeitsgäste einladet, die ganze Hochzeit leitet, Alles besorgt, unzählige Anreden hält, Trinksprüche vorbringt, Alles animirt, in witzigen Einfällen unererschöpflich ist und überhaupt Alles aufbietet, um unter den Hochzeitsgästen eine fröhliche und heitere Stimmung zu wecken und bis zum Schluß zu erhalten. Der družba ist das Factotum der Hochzeit. Der Bräutigam (ženich) wählt unter seinen ledigen Jugendfreunden einen oder mehrere Brautführer (mládenci), die Braut (nevěsta) ebensoviele Brautjungfern (družičky).

Sonntag vor der Hochzeit geht der družba und ein mládenec mit einem Rosmarinweig herum, um die Hochzeitsgäste einzuladen. Wer die Einladung annimmt, der schickt in das Elternhaus der Braut einen Beitrag in die Küche (Geflügel, Butter, Eier und anderes).

Dienstag früh morgens machen sie den Rundweg von neuem und führen die Brautjungfern in die Wohnung der Braut. Die geladenen Gäste versammeln sich beim Bräutigam, wo sie ein Frühstück einnehmen, worauf der Bräutigam vor seinen Eltern niederkniet und ihren Segen empfängt. Dann begeben sich alle in die Wohnung der Braut. Ist die Braut aus einer anderen Ortschaft, so fahren die Gäste hin auf einem Leiterwagen, während der Bräutigam und die mládenci zu Pferde reiten. Unterwegs wird aus Pistolen geschossen und die Weiber singen Lieder.

Vor dem Hause der Braut angekommen, finden sie die Thür verschlossen. Der družba klopft an, Einlaß begehrend, worauf die Eltern der Braut ihnen aufthun, während sich die Braut mit den Weibern und Freundinnen (svatbi) in ihre Kammer zurückzieht. Nach langem Unterhandeln tritt die Braut aus der Kammer heraus, kniet mit dem Bräutigam vor ihren Eltern nieder und empfängt ihren Segen. Bevor der Weg zur Kirche angetreten wird, übergibt die Brautjungfer dem Bräutigam ein hübsches, künstlich zusammengelegtes Taschentuch als ein Geschenk von der Braut, in welches ein langer, mit bunten Bändern geschmückter Rosmarinweig eingesteckt ist, und befestigt ihm auch ein Sträußchen auf den Hut. Sämmtliche Hochzeitsgäste bekommen ebenfalls kleine Rosmarinweige, welche sie sich auf die Brust (ins Knopfloch oder ins Nieder) stecken.

Nun begibt sich der Hochzeitszug zur Kirche. Voran der družba mit Musik, dann folgt die Braut mit dem Brautführer, der Bräutigam mit der Brautjungfer und nach ihnen die übrigen Hochzeitsgäste. Gewöhnlich wird in die Kirche auf Leiterwagen gefahren; ist dies der Fall, dann fährt die Braut mit den Kranzjungfern auf einem vier-spännigen Wagen, während der Bräutigam und seine Jugendfreunde reiten. Während der Fahrt werfen die Weiber den Zuschauern kleine Kuchen, sogenannte metáčky, zu und sind, wie überhaupt während der ganzen Hochzeit, im Singen und Tauschen unermülich. Nach der Trauung begeben sich alle entweder ins Wirthshaus oder nach Hause, um dort die Einladung zum Hochzeitschmaus abzuwarten.

Der Hochzeitschmaus findet im Hause der Brauteltern statt und dauert den ganzen Nachmittag bis spät in die Nacht hinein. Die Braut nimmt dabei den Ehrenplatz am sogenannten „Brauttisch“ in der Ecke ein, neben ihr der Bräutigam, der Brautführer, die Brautjungfer und die vornehmeren Hochzeitsgäste. Die Speisen, deren Reihe eine endlose ist, werden in langen Intervallen aufgetragen, wobei der družba die Hauptrolle zu spielen hat. Derselbe muß jede Speise mit einem gereimten Scherzspruch begleiten und die Gäste während der Pausen mit witzigen Reden und Einfällen unterhalten;



In der Spinnstube (prásky).

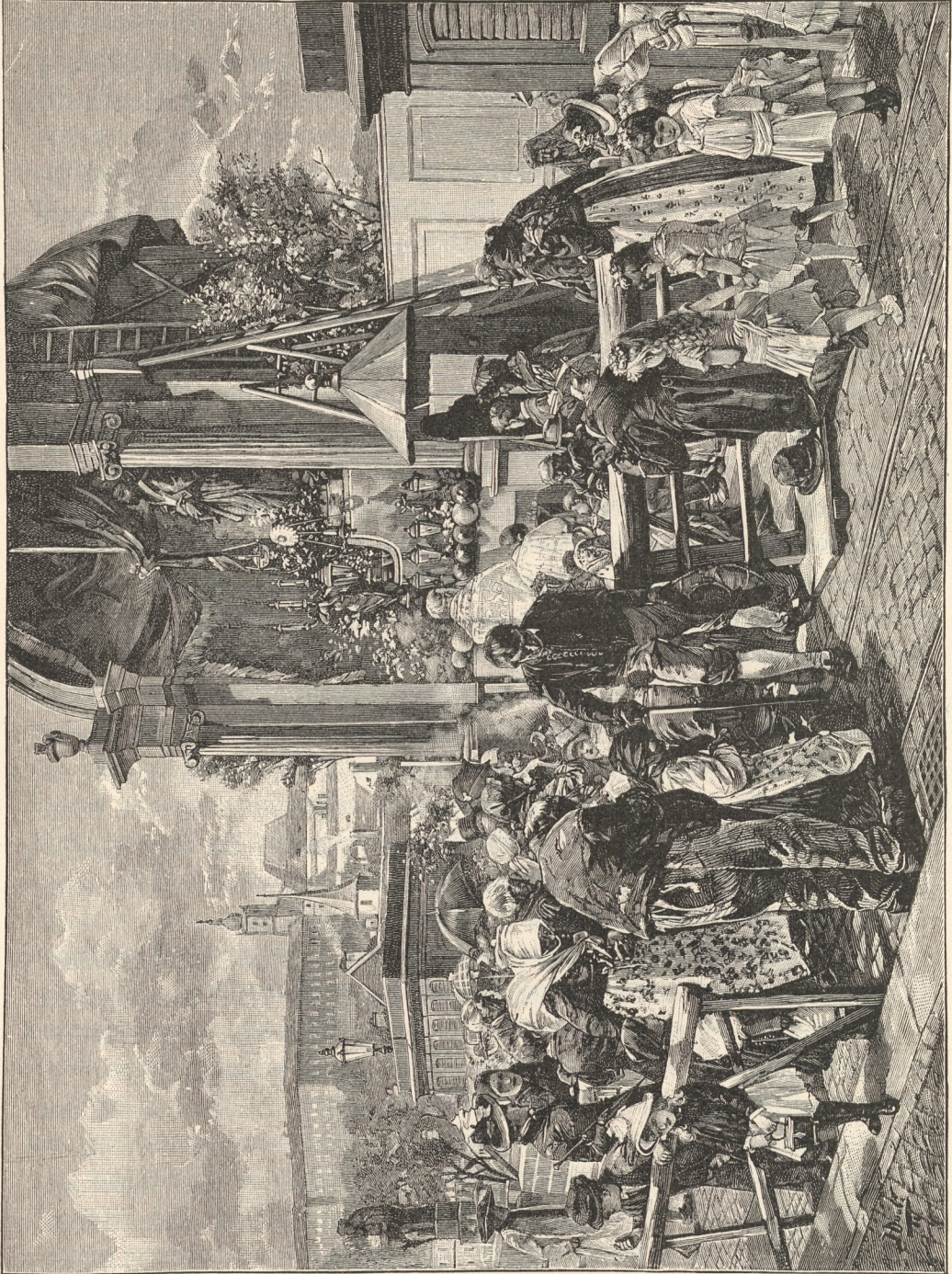
dabei muß er schauen, daß jeder Gast ordentlich bedient wird. Beim Braten beginnen die Trinksprüche: der družba tritt an den Brauttisch heran, schenkt zuerst den Kranzjungfern einer nach der anderen ein und redet jede mit einem Reimspruch an, worauf ihm die Angeredete ebenso antwortet; zuletzt schenkt er der Braut und dem Bräutigam ein, und beide müssen aus einem Glase gemeinschaftlich trinken. Wenn die Kuchen auf den Tisch kommen, sammelt der družba auf die Wiege und auf die Windeln und übergibt das Geld der Braut. Nach den Kuchen folgt das „Händewaschen“. Es wird ein Waschbecken mit einem Handtuch herumgetragen und jeder Gast taucht seine Finger ins Wasser, wischt sich mit dem Handtuch ab und wirft in das Becken ein Geldstück. Mancherorts kommt noch vor

dem Händewaschen die „Geheimnißschüssel“ (misa tajnosti) auf den Tisch. Der družba bringt nämlich eine große, mit einer zweiten zugedeckte Schüssel, stellt sie vor die Braut und läßt alle rathen, was darin enthalten ist. Die Gäste rathen hin und her, endlich wird die Schüssel aufgedeckt, und zum allgemeinen Ergözen findet man eine Überraschung: rohe Erdäpfel, eine Maus, eine Henne, junge Küchlein und Ähnliches; dies nimmt die Braut mit sich in ihren neuen Haushalt. Erwähnenswerth ist auch das „Erbsenwerfen“. Wenn die Mahlzeit zu Ende geht, beginnen die Frauenzimmer nach den Männern mit Erbsen (wohl auch mit Mandeln, Confect u. s. f.) zu werfen, um deren Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Männer erwidern das Manöver. Anfangs wirft man mit einer, dann mit beiden Händen, dann geht es los wie ein Hagelwetter, so daß schließlich Alles, Tische, Stühle, Fußboden, mit Erbsen und Zuckerwerk dicht besäet ist.

Zum Schlusse bringt der družba einen großen Kuchen (homole, ähnlich dem korovaj der Russen), in welchen ein mit allerlei Leckerbissen, Zuckerwerk, Mandeln, Nüssen, Äpfeln und dergleichen behängtes Bäumchen eingesteckt ist, und stellt es auf den Tisch vor die Braut. Die Weiber und Jungfrauen stimmen ein Lied an, und die Braut muß das Bäumchen schütteln, welches so eingerichtet ist, daß ihr eine Wiege oder ein Kindlein zum allgemeinen Gelächter herunterfällt. Dann trachtet Jeder etwas von dem Bäumchen zu erhaschen, worauf der Kuchen in Stücke geschnitten und unter die Gäste vertheilt wird.

Nach der Mahlzeit geht die ganze Gesellschaft ins Wirthshaus, voran der družba mit Musik. Dort wird gesungen und getanzt bis Mitternacht. Am Mitternacht wird die Braut dem Bräutigam zugeführt: zwei Musikanten, der Bräutigam mit der Braut, der družba mit der Brautjungfer und die weiblichen Hochzeitsgäste begeben sich in die Wohnung der Braut; nachdem der družba die Neuvermählten in das Schlafgemach geführt und dasselbe verschlossen hat, kehrt die Gesellschaft unter Gesang ins Wirthshaus zurück, wo sie sich bis zum Morgen unterhält. Früh morgens kommt sie mit Musik, um die Braut zu wecken, und zieht dann im Dorfe herum, vor jedem Gebäude aufspielend. Mittags versammelt sie sich wieder in der Wohnung der Braut, wo sie bewirthet wird.

Nach dem Mittagessen kommen die Wagen des Bräutigams, um die Braut und ihre Ausstattung wegzuführen. Während nun die Braut von ihren Eltern rührenden Abschied nimmt, wird der Hausrath der Braut auf den Wagen aufgeladen, zu unterst die Truhen, Kasten, Schränke, der Backtrog u. s. w., darauf die Federbetten und auf diese zu oberst setzt sich ein altes Weib mit einem Spinnrad und Spinnrocken. Die Braut sitzt mit ihren Freundinnen auf einem besonderen Wagen, vor welchen zwei bis sechs Pferde eingespannt sind. Dazu werden die schönsten Rosse genommen und mit rothen, in Mähne und Schweif eingeflochtenen Bändern geziert. Die männlichen Hochzeitsgäste fahren auf einem besonderen Wagen oder reiten mit dem Bräutigam. Die Musikanten sitzen



Josef Douba: Das Johannisfest auf der Karlsbrücke zu Prag.

auf den Pferden des ersten Wagens. So setzt sich der Zug in Bewegung. Die Musik spielt auf, die Weiber singen und jauchzen, die jungen Burschen schießen aus Pistolen (jetzt schon selten). Unterwegs wird der Zug mitunter von den sogenannten Türziehern aufgehalten, welche einen mit Bändern umwickelten Strick oder ein Band quer über den Weg ziehen, und der Bräutigam muß sich den freien Durchzug von ihnen erkaufen.

Vor dem Hausthor erwarten die Eltern des Bräutigams die Ankunft. Die Braut steigt ab, empfängt von ihnen den Segen und wird ins Haus eingeführt, wobei sie zuerst in den Kamin schauen soll, damit es ihr nach dem Elternhause nicht bange werde. Es folgt eine Mahlzeit, bei welcher wieder allerlei Spaß getrieben wird. Wir erwähnen nur das Eine: die Weiber verlangen vom družba: „Baue uns eine Brücke, wir wollen über die Donau fahren; aber die Brücke soll so dicht sein, daß uns die Braut nicht durchfalle.“ Der družba legt vor die Braut auf die eine Ecke des Tisches einen Kreuzer, auf die entgegengesetzte einen zweiten. Die Weiber rufen, das könne nicht sein, denn „die Braut hat keinen so weiten Schritt, du mußt die Balken dichter legen“. Da legt der družba in die Mitte des Tisches einen Pfennig oder eine andere leichte Münze. Die Weiber werfen die Münze hinunter: „Das sind schlechte, faule Balken, die würden durchbrechen.“ Und so wird so lange gestritten, bis der Tisch von einer Ecke zur anderen kreuzweise mit Geld besetzt ist. Dann steigt die Braut auf den Tisch, geht über die Brücke und wird vom Bräutigam, der sie umarmt und küßt, vom Tische heruntergesetzt. Das Geld bekommen die Musikanten.

Schließlich findet das Hauben der Braut (čepení nevěsty) statt. Die Weiber führen die Braut in die Kammer, setzen sie auf einen Stuhl und flechten ihr das Haar auf. Der družba bringt eine weiße Haube und eine von den Frauen, welche die älteste oder vornehmste ist, setzt sie der Braut auf. Zweimal wirft die Braut die Haube ab und erst zum drittenmal behält sie dieselbe auf dem Kopfe. Dabei spielt vor der Thüre die Musik, die Weiber singen darauf bezügliche Lieder. Dann wird die Braut in die Stube zurückgeführt und dem Bräutigam übergeben.

Tod und Begräbniß. Wenn Einer erkrankt, so werden zuerst verschiedene Hausmittel angewendet, eine weiße Frau wird gerufen, um die Krankheit zu „besprechen“ (zařikali) oder zu „besegnen“ (zažehnati), und wenn das nicht hilft, sucht man Hilfe bei einem Arzt. Am Krankenbett werden Lichtmeßkerzen angezündet, und wenn der Kranke bereits im Sterben liegt, öffnet man das Fenster, „damit die Seele hinausfliegen könne“. Dem Todten werden die Augen zugedrückt, die Leiche wird gewaschen, mit dem Todtenhemd bekleidet und auf ein Bret gelegt. Auch wird ihr ein Haarbüschel abgeschnitten, bevor sie erkaltet. Stirbt der Hausherr, so muß man dessen Tod den Bienen melden, damit sie nicht absterben. Hier und da wird der Tod des Hausherrn auch den Hausthieren, Kühen und Pferden gemeldet. Bei der Leiche halten die Nachbarn durch

die ganze Nacht Wache und beten für die Seele des Verstorbenen. Dem Todten legt man Heiligenbilder, ein Gebetbuch oder einen Rosenkranz, ein Kreuzchen und anderes, namentlich aber eine Kerze, den Kamm, mit welchem er gekämmt wurde, in den Sarg bei. Wenn die Leiche aus dem Hause hinausgetragen wird, soll man mit der Bahre an die Schwelle dreimal anstoßen oder drei Kreuze machen, damit der Segen des Verstorbenen im Hause bleibe. Die Bank, auf welcher die Leiche gelegen ist, wird mit den Stühlen umgestürzt, damit man den Verstorbenen bald vergesse.

Stirbt eine Jungfrau, so wird ihr Sarg von Junggesellen, stirbt ein Junggeselle, so wird dessen Sarg von Kranzjungfern zu Grabe getragen. Beim Hinablassen des Sarges ins Grab wirft ein Jeder eine Handvoll Erde dreimal demselben nach, um so dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Begräbniß wird ein Schmaus gehalten.

Das slavische Volksschauspiel.

Der religiöse Sinn des böhmischen Volkes in Böhmen bekundet sich auch in der Pflege des volkstümlichen Schauspiels, welches sich in einigen Gegenden bis in die Siebziger-Jahre in voller Frische erhalten hat. Hauptsächlich ist es die durch die Städte Eisenbrod, Semil und Hochstadt begrenzte Gebirgsgegend, in welche sich die aus dem Mittelalter stammende und durch die Schauspiele der Jesuitenschulen verjüngte Volksmuse zurückgezogen hatte; Hauptsitze des Volksschauspieles waren die Ortschaften Lastibor und Boskov, in jüngster Zeit auch Mendorf (Nová Ves) bei Hochstadt. Etwa in den Fünfziger-Jahren gab es wohl auch auf dem flachen Lande (kraj) ganze Ortschaften (z. B. Bitiněves bei Jičín), wo sich die Bewohner, meistens sogenannte Häusler, zu Schauspielertruppen vereinigten und während der Winterabende ihr Spiel einstudirten, um dann nach Ostern in der Umgegend ihre Kunst zu produciren. Auch in anderen Gegenden, bei Metolitz, Prachatitz, Hohenmauth, Senftenberg u. s. w., sowie dort, wo sich in früherer Zeit der Einfluß einer Jesuitenschule bemerkbar machte, blühten derartige Volksunterhaltungen lange fort und verschwanden erst allmählig mit dem Eindringen der modernen, das Volkstümliche zersetzenden Cultur.

Solche dramatische Spiele, welche man als ein Geistesproduct des böhmischen Volkes aus der vorjosephinischen Periode ansehen kann, lassen sich wie anderwärts in vier Gruppen absondern. Die erste bilden die „Weihnachtsspiele“. Sie umfassen nicht nur die evangelischen Begebenheiten der Adventszeit, sondern erstrecken sich gleich dem mittelalterlichen Schauspiel über das ganze alte Testament, indem sie im sogenannten „Paradiespiel“ die vorchristliche Zeit von Adam und Eva angefangen in gedrängter, zumeist symbolischer Darstellung behandeln. In allen Gegenden des Landes hat sich bis